

Missionsbemühungen in Magdeburg 2011

Starke Akzente und unbefriedigende Chancenverwertung

Drei Synoden, ein Thema – Mission! Wahrlich eine verheißungsvolle Frucht am knorrigen Baum des Verbindungsmodells: Erstmals debattieren Synodale von EKD, VELKD und UEK getrennt und gemeinsam über einen zukunftsrelevanten Bereich kirchlichen Lebens. Die schriftlichen Ergebnisse der Versammlungen von Magdeburg 2011 sind dokumentiert. Sie werden hier zunächst gesichtet und im Anschluss daran folgende Einschätzungen entfaltet: Trotz wichtiger Erkenntnisgewinne im Einzelnen entsteht der Eindruck, dass die Potentiale dieser Konstellation insgesamt nicht abgerufen werden konnten. Nachhaltige Impulse für hiesige Debatten oder eine erneute missionsbezogene Aufbruchstimmung sind von den Magdeburger Erklärungen kaum zu erwarten. Gleichwohl lohnt es, mögliche Perspektiven der Weiterarbeit zu entwickeln, wozu der Text Anregungen bietet.¹

UEK-Vollkonferenz

Mit Geoffrey A. Black war der Leitende Geistliche der Partnerkirche UCC-USA zur Vollkonferenz der UEK eingeladen worden. Er berichtete von unterschiedlichen Phasen eines erstaunlichen Erneuerungsprozesses in seiner Kirche, der weitreichende Veränderungen im missionarischen Profil mit sich brachte.² Als Reaktion auf drastisch veränderte Rahmenbedingungen wurde 2004 die „**Still Speaking-Initiative**“ begonnen. Im Zentrum einer Serie von TV-Werbespots stand das Thema einer inklusiven, auch für Randgruppen offenen Kirche.³ Zugleich wurde mit dem Slogan: „Gott spricht noch: Setze keinen Punkt, wo Gott ein Komma gesetzt hat“ ein Identität stiftendes Symbol etabliert – die UCC wurde zur „Komma-Kirche“⁴. Anschließend zielte die Kampagne „**Mission 1**“⁵ darauf ab, durch konkrete Unterstützung von lokalen und weltweiten Projekten in den Gemeinden größere Beteiligungsmöglichkeiten für missionarische Initiativen zu erreichen. In einem ganzheitlichen Verständnis von Mission wird Gott ebenso zur Sprache gebracht wie der Einsatz für eine gerechtere Welt vor Ort und weltweit. Messbare und offenbar erreichbare Ziele führen zu mehr Beteiligung und dem gestärkten Bewusstsein einer gemeinsam anvertrauten Mission.

Black verschweigt dabei nicht die entstandenen Kontroversen, denn nicht alle Mitglieder können diesen neuen Weg mitgehen, manche fürchten um den irreparablen Verlust des vertrauten Kirchenprofils. Aber die Unterstützung für dieses Programm scheint zu wachsen, der Gewinn an öffentlicher Resonanz und positive Reaktionen v.a. unter Jugendlichen und Kirchendistanzierten geben der Leitung der Kirche Grund, den eingeschlagenen Weg fortzusetzen. Für die Zukunft sieht Black die zentrale Aufgabe darin, Spannungen zwischen Bewegung und Institution in einer einladenden und geeinten Kirche fruchtbar zu machen.

Im Anschluss an den offenbar eindrucksvollen Vortrag kam es zu engagierten Debatten auch um Fragen danach, „ob die in dieser Kampagne dargestellte Profilierung der UCC auf die volkskirchliche Situation einer deutschen Landeskirche übertragbar sein kann“.⁶ Eine offizielle Entschließung ist m.W. nicht erfolgt, andere Konsequenzen aus den Beratungen sind bislang nicht erkennbar.

Generalsynode der VELKD

„Die Begegnung mit dem Anderen – das Wagnis der Mission“.⁷ Unter diesem Titel stellte die Generalsynode der VELKD die „Perspektive interkultureller Begegnungen im Horizont der weltweiten Ökumene“ ins Zentrum ihrer Beratungen. Junge Erwachsene, die länger in außereuropäischen Partnerkirchen gelebt hatten, stellten ihre Erfahrungen zur Diskussion. Kjell B. Nordstokke⁸ beschrieb das Wagnis der Mission⁹ im Horizont der Erklärungen „Mission im Kontext“ (2006) und „Diakonie im Kontext“ (2009) des LWB.¹⁰ Biblische Referenz sind die

Emmaus-Jünger, wo Begegnung, Weggemeinschaft, Visitation und Gastfreundschaft ineinander fließen. Besonders für die Begegnung mit dem Unbekannten, Fremden gilt: „Das Wagnis besteht darin, die Visitation und die Gastfreundschaft so zu gestalten, dass unerwartete Begegnungen stattfinden dürfen“.¹¹

Die Delegierten verabschiedeten eine EntschlieÙung unter dem Titel „Tischgemeinschaft als Bild einer missionarischen Kirche“. Darin werden Überlegungen vorgestellt, wie sich das Wagnis der Begegnung mit Anderen an einem gemeinsamen Tisch fruchtbar machen lässt. Am gastfreundlichen Tisch „entsteht eine Gemeinschaft auf Augenhöhe; sie lebt von Respekt, Offenheit, Neugierde und von der Bereitschaft, auch mit Spannungen zu leben“. Durch das geteilte Evangelium tauchen mit anderen Ausdrucksformen des Glaubens neue Farben und Fragen auf. Gleichwohl sind romantisierende oder idealisierende Blicken auf Fremdes wenig hilfreich.¹² Die Bedeutung gemeinsamer Reflexion verschiedener Bibel-Verständnisse für die Verständigung über konträre Glaubens-Perspektiven wird demgegenüber unterstrichen. Der Einsatz für grenzüberschreitende Begegnungen mit Anderen lässt einen weiten Horizont aufleuchten, denn hier können Menschen zu einer anderen Begegnung geführt werden, nämlich „mit ‚dem ganz anderen‘, mit Gott selbst“.

Zunächst überrascht, dass Tischgemeinschaft – ein traditionell für die Sammlung der Gemeinde gebrauchtes Bild – hier für die missionarische, in die Welt gesandte Kirche gebraucht wird. Der Vorbehalt, hier könnte eine gerade im Blick auf Menschen ohne Kirchenbindung eher unergiebigere, traditionelle „Komm-Struktur“ gegenüber einer „Geh-Struktur“ kirchlichen Handelns restituiert werden, trifft die Dynamik dieses Bildes m.E. nicht. Denn dem Zusammenkommen bei Tisch mögen andere Phasen vorausgehen und nachfolgen. Und die Tische, an denen Platz genommen werden soll, sollten durchaus nicht zuerst im eigenen (Kirchen-)Haus lokalisiert werden. Auch wer einlädt bzw. Gast ist, muss jeweils neu geklärt werden. So wäre es durchaus reizvoll, an einer „Theologie des Tisches“ im missionarischen Horizont zu arbeiten. Denn hier könnten im ökumenischen Miteinander die aktuellen Wagnis-Dimensionen interkultureller Begegnungen realistisch ausgeleuchtet werden. Biblische Berichte machen bereits vielfältig deutlich, dass Tischgemeinschaften überaus dynamisch verlaufen und häufig mit handfesten Überraschungen einhergehen können.¹³ Auch moderne „Runde Tische“ garantieren keine gleiche Augenhöhe, denn bestehende Machtgefälle sind dadurch nicht aufgehoben und unterschiedliche Einstellungen verflüchtigen sich nicht. Am Tisch wird zugehört, aber es kann eben auch laut zugehen. Nur kommentarloses Wegbleiben bzw. -gehen ist nicht irgendwie vorgesehen. Jedenfalls ist davon auszugehen, dass die Erfahrungen aller, die am Tisch Platz nehmen, das Recht auf Gehör haben. Und diese können vorab nicht als zu fremd oder zu bekannt, als (ir-)relevant für eigene Lernprozesse etikettiert werden, denn dadurch würde das ihnen innewohnende, verheißungsvoll-irritierende Potential ignoriert.

Es bleibt zu hoffen, dass die für die Weiterarbeit verantwortlichen VELKD-Gremien die gesetzten Akzente fruchtbar machen können.

EKD-Synode

Bereits auf der EKD-Synode 2009 war eine Themeneinordnung mit ersten Konkretionen erfolgt.¹⁴ 2010 wurde dann eine Akzentuierung auf „einladende Mission“ mit dem Fokus auf „Fragen der Vermittlung und Sprachfähigkeit christlichen Glaubens in Deutschland“ vorgenommen. Gleichzeitig sollte eine Einbeziehung von „international ökumenischen Perspektiven“ erfolgen.¹⁵ Nach über einjähriger Beratungszeit von Vorbereitungsausschuss (VBA) und Synoden-Präsidium wurde den Synodalen ein Kundgebungsentwurf mit dem Titel: „Was hindert's, dass ich Christ werde? – Missionarische Impulse“ zugeleitet.¹⁶

Dazu folgende Stichpunkte: Ausgehend von der Taufanfrage des Kämmerers aus Äthiopien in seiner Begegnung mit Philippus¹⁷ werden heutige Hindernisse beim Christ-Werden bzw. missionarisch Kirche-Sein entfaltet. Dabei entsteht eine gemischte Bilanz im Blick auf die Verortung von Mission in unseren Kirchen. Zwar ist ihre Wiederentdeckung als „Herzschlag der Kirche“¹⁸ zu würdigen, aber es kann nicht geleugnet werden, dass allgemein die Botschaft des Glaubens weniger angenommen wird. Dafür sind gesellschaftliche Trends verantwortlich, in die auch die Kirche verwickelt ist, und die sich in Spannung zu ihrer Botschaft vollziehen.¹⁹ Zusätzlich müssen kirchenspezifische Hindernisse benannt werden: „In aller

Klarheit und Zugespitztheit formuliert sind dies die Angst vor Veränderung, die Flucht in Geschäftigkeit und der Verlust an Tiefe“. Um missionarische Kraft entfalten zu können, gilt es diesen Hindernissen offen entgegen zu treten.²⁰ Konkret heißt dies: Eine „Kultur heilsamer Unterbrechung“ soll gegen die „selbsterschöpfende Atemlosigkeit“ unserer Zeit gestellt werden. Mit einem Gewinn an Tiefe, einer Besinnung auf „Gott als Grund und Ziel dieser Welt“ wäre den Kräften entgegen zu treten, die das „Leben verzwecken, verflachen oder veräußerlichen“. Ein „bewusster Lebensstil“ ist ebenso zu verstärken, wie das Engagement für andere, vor allem Schwache und Bedürftige. „Kreative Fehlerfreundlichkeit“ und die Bereitschaft, persönlich Verantwortung zu übernehmen sollen aufgebaut werden für ein Leben in nicht absicherbaren Gewissheiten im Blick auf die allumfassende Liebe Gottes. Daraus resultiert zum einen das Eintreten für die Offenheit des Lebens, für einen offenen Dialog zwischen Religionen und Weltanschauungen. Zum anderen der Einspruch gegen „alle religiösen und weltanschaulichen Ansprüche, diese Offenheit des Lebens durch Menschen eindeutig festlegen zu wollen oder zu können“.

Der Schluss der biblischen Begegnung wird zur Quelle für die Einsicht, dass ein von christlich gegründeter Lebensfreude Ergriffener nicht schweigen kann, sondern weitererzählen möchte, „auf dass auch andere diese Freiheit, Freude und Gemeinschaft erfahren“.

Die Inszenierung des Themas auf der Synode erfolgte v.a. durch vier Impulse von Zeitgenossen/innen, die verschiedene Außenperspektiven auf Kirche und Mission vorstellten.²¹ In seiner Einbringung des Kundgebungsentwurfes nahm der VBA-Vorsitzende, Landesbischof Meister, den im Vorfeld der Synode gefundenen Dreiklang „Hinhören – Aufbrechen – Weitersagen“ auf. Er verband zentrale Gedanken des Entwurfes mit neuen Akzenten und entwickelte dabei eine im Blick auf Gesellschaft und Kirche weniger (selbst-)kritische Tonlage.²²

Dies ist auch zu verstehen als erste Reaktion auf deutliche Vorbehalte, die gegenüber einer als zu pessimistisch empfundenen Gesamttendenz des Entwurfes im Vorfeld aus Ausschüssen und anderen Bereichen der Synode geäußert worden waren. In den Plenums-Debatten überwogen Stimmen, die sich zum Kundgebungsentwurf eher kritisch, zur Einbringung durch den VBA-Vorsitzenden jedoch positiv äußerten. Durch intensive Arbeit im Themenausschuss entstand dann eine deutlich veränderte Kundgebung, die von der Synode schließlich einhellig begrüßt und angenommen wurde.²³

Auch dazu einige Stichpunkte: Der Titel gebende Dreiklang verbindet modifizierte Passagen des Entwurfes mit Formulierungen aus der Einbringung und neuen Impulsen. Unter dezidiertem Rückgriff auf die Synodenerklärung von Leipzig 1999 eröffnet eine kurze missionstheologische Begründung den Text. Sie formuliert Kriterien, die für das heutige Verständnis von Mission Richtungweisend sein sollen. Der Bibeltext aus Apg.8 strukturiert den gesamten Text, auf ihn wird mehrfach direkt Bezug genommen u.a. auf den Umstand, dass die sich ausbreitende Dynamik des Evangeliums hier in einer grenzüberschreitenden Begegnung von zwei kulturell Fremden beschrieben wird. Insgesamt ist eine stärker christologisch verankerte Missions-Grundierungen zu beobachten.²⁴ Einige gesellschafts- und kirchenkritische Akzente des Entwurfes sind nun eingebunden in eine insgesamt eher zuversichtliche, hoffnungsvolle und vergewissernde Tonlage.²⁵

Vergleichende Beobachtungen

Aus der kritisch gewendeten Titelfrage des Entwurfs – „Was hindert’s, dass ich Christ werde?“ ist ein unaufgeregter Dreiklang geworden: „Hinhören – Aufbrechen – Weitersagen“.

Im Entwurf wird Mission als Ermöglichungsgrundlage von Freiheitserfahrungen gegen Szenarien von Überforderung und andere Krisenphänomene in Kirche und Gesellschaft gestellt.²⁶ „Das missionarische Wirken (...) tut gut, weil das Wort des Evangeliums den in sich verkrümmten Menschen befreien und einer orientierungslos gewordenen Gesellschaft Richtung geben kann.“ Die Kundgebung vermeidet pointierte Gegenüberstellungen, verweist jedoch an mehreren Punkten ebenfalls auf Konsequenzen aus der befreienden Botschaft des Evangeliums.

Der Entwurf verortet Mission in Binnenräumen: Zum einen gilt der Ruf zu Umkehr, Konzentration und Reformbereitschaft zuerst der Kirche selbst. Sodann unterbleibt eine klare Grenzziehung zwischen Kirche und Welt, weil überwiegend Herausforderungen beschrieben

werden, vor denen verschiedene Menschengruppen innerhalb und außerhalb von Glauben und Kirche in ähnlicher Weise stehen. Schließlich steht die kirchlich-gesellschaftliche Situation in Deutschland im Zentrum, Lernerfahrungen aus der Weltchristenheit tauchen eher randständig auf. Die Kundgebung legt Akzente darauf, was vom Evangelium her dazu zu sagen ist, „was Menschen heute bewegt“, und worin das Tun und Lassen der Kirche besteht. In der Beschreibung des Aufbruchs des Philippus „zum Fremden“ wird die Relevanz der Begegnungen mit Geschwistern anderer Kulturen konturiert.

Der gesellschaftliche Bezug von Mission wird im Entwurf akzentuiert.²⁷ Kennzeichnend ist ein deutlicher Fokus auf der aktuellen Situation, theologie- oder missionsgeschichtliche Bezüge unterbleiben zugunsten einer explizit kritischen Analyse von Gesellschaft und Kirche. Verbunden mit prägnanten Handlungsbedarfen, provokanten Bildern und zugespitzten Thesen entsteht der Eindruck von Dringlichkeit. In kritischer Gesamtlage soll Gottes Mission als eine die Menschen in Kirche und Gesellschaft verändernde und heilende Kraft stark gemacht werden. Die Kundgebung nimmt dagegen einige erkennbar vergewissernde Zitate aus der Geschichte auf. Im Blick auf Zielgruppen in Kirchen und Gemeinden ist sie deutlich inklusiver. Denn die nun beschriebenen Trends in Gesellschaft und Kirche beschränken sich nicht auf die Sorgen bestimmter Milieus und Altersgruppen. Insgesamt ist der Text stärker theologisch grundiert, weniger irritierend, drängend und fordernd. Zustände und Aufgaben werden zusagend und einladend beschrieben, Kritik klingt nur implizit an. Denn es geht im Kern „um eine erneute Vergewisserung darüber, was es bedeutet, sich heute in die Bewegung Gottes zum Menschen mit hinein nehmen zu lassen“. Die abschließende Freude des Kämmerers trägt den Text.

Ein Kerngedanke des Entwurfes ist in der Kundgebung nicht aufgenommen: Hindernisse für ein missionarisches Profil der Kirche und das individuelle Christwerden deutlich als solche zu benennen. Die in der Kundgebung vorherrschende Sprachform ist demgegenüber die zusagende Beschreibung von bereits gegebenen Möglichkeiten kirchlichen Handelns.²⁸

Bilanz und Ausblick

Ganz offenbar traf die Gesamtanlage des Entwurfes nicht auf die Zustimmung der Mehrheit der EKD-Delegierten. Die Einsprüche waren z.T. massiv und die vorgenommenen Änderungen sind tiefgreifend. Statt Irritation nun beschreibende Vergewisserung – es liegt ein zeitloser Frieden über dem beschlossenen Text: Mit seinem inklusiven und ermutigenden Tenor, dem insgesamt wohlwollenden Blick auf kirchliches Tun und Lassen, seinen schönen und richtigen Formulierungen – binnenkirchlicher Streit ist da nicht zu erwarten²⁹. Ebenso wenig allerdings engagierte Folgedebatten. So heißt es abschließend: „Als Synode der EKD bestärken wir alle Christinnen und Christen, zum Heil der Menschen und zum Wohl der Welt von dieser Botschaft zu zeugen“³⁰. Was bleibt anderes, als dazu beherzt „Ja“ zu sagen?!

Und dennoch überrascht dieser Duktus. Denn immerhin boten die vier Außenimpulse der eingeladenen Gäste einige bedenkenswerte Ansätze zu kritischer Selbstreflexion kirchlichen Missions-Engagements, finden aber in der Kundgebung keinen Widerhall.³¹ Außerhalb von synodalen Treffen fehlt es gegenwärtig weder hier noch in der Ökumene an kontroversen Debatten.³² Sicher muss sich eine eher kurzgefasste Erklärung thematisch beschränken, aber es wird sich zeigen müssen, inwieweit das nun gefundene Text-Profil in gegenwärtige Debatten konstruktiv eingebracht werden kann.

Der beschriebene Sachverhalt lässt sich jedoch auch positiv wenden: Seit Leipzig 1999 hat sich im Blick auf Mission tatsächlich viel getan in EKD und Landeskirchen.³³ „Missionarische Kirche“ sein zu sollen und zu wollen darf – bei unterschiedlichen Akzentuierungen – als weithin geteiltes Ziel gesehen werden, neue Initiativen erfahren Verbreitung an der Basis von Gemeinden.³⁴ Und wenn es nicht um explizite Formen transkultureller Mission in anderen Ländern geht, lässt sich ein weitgehend unaufgeregter Umgang mit dem Thema Mission konstatieren. Diese Situation ist angesichts der Auseinandersetzungen früherer Epochen ein eindeutiger Fortschritt, und es ist insofern erfreulich, wenn dies einen sachgemäßen Niederschlag in der Kundgebung gefunden hat.

Eine weitere Stärke der Kundgebung liegt darin, dass sie durch indikativisch-zusprechende Rede den häufig anzutreffenden, beschwerlichen Appell-Charakter vermeidet. Und dennoch: Es bleibt bedauerlich unklar, was die intendierte Bestärkung in Gemeinden und Kirchen be-

wirken will, was also die Synode von den angesprochenen Akteuren in den kommenden Jahren konkret erwartet.

Im Blick auf die eingangs erwähnte suboptimale Nutzung der Potentiale der gemeinsamen Synodentagungen ist festzuhalten: Im Vorfeld der Tagungen hat es zwischen den an der jeweiligen Vorbereitung Beteiligten offenbar nur sehr punktuelle Kommunikationen gegeben. Die UEK hat keine offizielle Erklärung beschlossen, die Entschließung der VELKD-Synode ist aus dem Verlauf der Debatten heraus spontan entstanden und die umfassenden Arbeiten an der EKD-Kundgebung haben die dort vorhandenen Kräfte absorbiert. So ist eine wechselseitige Rezeption der je anderen Zugangsweisen zum Thema ebenso wenig erkennbar³⁵, wie die Absicht einer gemeinsamen Weiterarbeit an den Reichtümern der entstandenen Texte. Hier sollten im Blick auf die Synoden der kommenden Jahre verbesserte Kooperationsformen entwickelt werden.

Anstöße zur möglichen Weiterarbeit

Die interessanten Entwicklungen in der UCC-USA sind in ihren hiesigen Partnerkirchen sicher (teilweise) bekannt. Ob es Untersuchungen zu vergleichbaren Kampagnen dort und hier gibt, vermag ich derzeit nicht festzustellen. Jedenfalls ist die Frage nach der Vergleichbarkeit der Kontexte in der Vollkonferenz offen geblieben, und es scheint reizvoll, hier tiefer zu bohren. Sicher wäre es wichtig, u.U. bereits vorhandene oder künftige Einsichten über den Kreis der UEK-Kirchen hinaus zu kommunizieren. Das Zentrum „Mission in der Region“ wäre ein denkbarer Ort für solche Vertiefungen.

Im Jahr 2012 werden die ersten Schritte im Prozess der gemeinsamen Rezeption des ökumenischen Textes „Das Christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt. Empfehlungen für einen Verhaltenskodex“³⁶ gegangen. Ziel ist es, die unterschiedlichen Missions-Akteure in Deutschland an einen Tisch zu bringen, um an Konkretionen dieses Rahmentextes für den hiesigen Kontext zu arbeiten. Dabei wäre dann zu prüfen, ob Elemente einer „Theologie des Tisches“, wie sie in der VELKD-Erklärung anklingen, weiterführend sein können. In den dort zu führenden Beratungen wird sich zudem zeigen, wie belastbar die These ist von den weitgehend überwundenen Gräben in den divergierenden im Verständnis von Mission – jedenfalls im Blick auf eine gemeinsam getragene Ethik in der Mission.

Ebenfalls in diesem Jahr wird die Arbeit an einer neuen Erklärung zu Mission und Evangelisation des ÖRK entscheidend vorwärts gebracht werden müssen. Nur dann kann sie, wie geplant, auf der Vollversammlung in Busan/Korea 2013 beschlossen werden. Ein von der Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME) erarbeiteter Entwurf wird in Kürze den ÖRK-Mitgliedskirchen und -organisationen zugehen. Dann wird es wichtig, Impulse aus unterschiedlichen kirchlichen Kontexten einzubringen. So wäre es eine Aufgabe der an den aus Kirchen in Deutschland an diesem Prozess Beteiligten, einige der „Missionarischen Impulse 2011“ aus der EKD-Kundgebung vorzustellen und ihre Kompatibilität mit weltweiten Missionsdiskursen zu prüfen.

Sicher lässt sich der Ertrag synodaler Arbeit nicht vorrangig an beschlossenen Texten messen. Was nun über Mission in Gemeinden, Gruppen und Kirchen berichtet und weiter gedacht bzw. getan wird, mag von gänzlich anderen als den hier benannten Impulsen bestimmt sein. Und doch steht zu hoffen, dass auch die zum Text gewordenen Teile der Missionsbemühungen in Magdeburg 2011 an verschiedenen Orten fruchtbringend aufgenommen werden können.

Christoph Anders, im Januar 2012

¹ Da der Verfasser nicht persönlich an den Tagungen teilnehmen konnte, dienen als Grundlage dieser vorläufigen Einordnung Vorträge, Beschlusstexte, Pressemitteilungen und Informationsgespräche mit Synodalen bzw. anderen Teilnehmern/innen. Der Schwerpunkt der Betrachtungen liegt dabei auf der EKD-Synode, die Treffen von VELKD und UEK werden zuvor eher punktuell betrachtet.

² Titel „From still Speaking to 'Mission 1' – A Reformation Journey“, unveröff. Redemanuskript; Vgl. www.uek-online.de

³ „Gleichgültig, wer du bist und wo auf deiner Lebensreise du dich befindest – du bist willkommen“.

⁴ http://www.uek-online.de/pressemitteilungen/pm270_2011_uek_god_is_still_speaking.html; www.ucc.org

- ⁵ Dabei werden verschiedene Kombinationen dieser Zahl mit konkreten Vorhaben verbunden: Dies gilt sowohl für die Unterstützung von Lebensmittel-Tafeln, wie für Nachbarn in Not, als auch für politische Lobby-Arbeit durch Kampagnen für bessere Bedingungen zur Überwindung weltweiter Armut v.a. in Afrika.
- ⁶ So der Vorsitzende der UEK-Vollkonferenz, Landesbischof Ulrich Fischer (Baden)
- ⁷ Zur Entschließung vom 8.11.2011 vgl. Drucksache 18/2011; vgl.: <http://www.velkd.de/MD-Berichte-2011.php>; Hingewiesen sei auf das vorbereitenden Symposium „MissionArt“, das vom Gemeindegremium der VELKD im September in Neudietendorf durchgeführt worden war. Dort stand das Thema „Mission angesichts religiöser Indifferenz“ im Mittelpunkt der Beratungen. Zur Dokumentation s. www.velkd.de; Texte aus der VELKD Nr. 195, 11/2011
- ⁸ Professor für Diakoniewissenschaft in Oslo; früherer Direktor der Abteilung für Mission und Entwicklung des LWB; das Redemanuskript als Synoden-Drucksache Nr. 8/2011; Beide Texte entfalten die Begriffe „Verwandlung“, „Versöhnung“ und „Bevollmächtigung“ in ihrer Bedeutung für missionarisch-diakonisches Handeln.
- ⁹ U.a. als „Bewegung zur freien und offenen Begegnung mit dem Anderen, und als Raum neuer Erfahrungen, die den Begegnenden neue Perspektiven des Glaubens, Hoffens und Liebens zuteil werden lassen“.
- ¹⁰ Beide Texte unter: <http://www.lutheranworld.org/lwf/index.php/resources/former-lwf-web-site>
- ¹¹ A.a.o., S. 3
- ¹² „Mission ist daher immer mit einem Wagnis verbunden, weil sie Erfahrungsräume eröffnet, in denen überraschende – bereichernde und irritierende – Begegnungen möglich werden“.
- ¹³ Vgl. u.a. Lk.14,7-11
- ¹⁴ Diese frühe Festlegung war durchaus nicht selbstverständlich und hatte auch mit den Vorgängen bei der Ermordung von jungen deutschen Missionsschülerinnen im Jemen zu tun.
- ¹⁵ Vgl. dazu: Anders, Christoph: Zur Relevanz ökumenischer Erfahrungen für missionarische Perspektiven in Deutschland; in: Lesebuch zur Vorbereitung der Synode, S. 92 ff; hier: S.92
- ¹⁶ Vgl. dazu http://www.ekd.de/download/S2011_IV_1_Kundgebungsentwurf.pdf
- ¹⁷ Vgl. Apg 8, 26ff
- ¹⁸ So eine prägnante Formulierung der EKD-Synode in Leipzig 1999
- ¹⁹ Z.B. überfordernder Leistungsdruck, Fixierung auf das Leben im Hier und Jetzt, Individualisierung, Trivialisierung von Lebensvollzügen;
- ²⁰ Gemeint sind u.a.: Radikales Umkehren von Glaubenden und Kirche zu Gott; Heilsames Unterbrechen des eigenen Glaubenslebens von Gott her; Befreiendes Loslassen; Offenes Begegnen mit Menschen anderer Herkunft, Kultur und Religion; Mutiges Gestalten der Welt aus geschenkter Freiheit zum Dienst für andere.
- ²¹ Zu den Beiträgen s.: www.ekd.de/synode2011
- ²² Vgl. <http://www.ekd.de/synode2011/schwerpunktthema/79175.html>
- ²³ Vollständiger Text unter <http://www.ekd.de/synode2011/schwerpunktthema/79381.html>
- ²⁴ „Dabei ist das Zentrum der befreienden Botschaft des Evangeliums das anstößige Wort von Kreuz und Auferstehung: Es redet von Sünde, Scheitern und Neuanfang. Wir bleiben den Menschen etwas schuldig, wenn wir ihnen diese Botschaft verschweigen.“
- ²⁵ „Gelingende Mission ist gemeinsames Entdecken von Gottesüberraschungen, zu denen Gottes Geist uns führt. So nehmen wir teil an dem unaufhörlichen Dialog Gottes mit seiner Welt“.
- ²⁶ Als heilsame Unterbrechung, befreiendes Loslassen, Konzentration auf das Wesentliche, Befreiung zur offenen Begegnung mit anderen und zur Weltgestaltung als Freiheit zum Dienst für andere; Gegen Selbst-Überforderung, Rastlosigkeit, Entscheidungsdruck, Flucht in Geschäftigkeit, Erwartungsdruck des Glückserlebens, mediale Reizüberflutung
- ²⁷ An verschiedenen Stellen des Entwurfs sind Verbindungen zu aktuellen Debatten und Denkfiguren im EKD-Reformprozess deutlich erkennbar.
- ²⁸ „Die Fähigkeit der Kirche zu mutiger Selbstveränderung und Selbstbegrenzung ist ein Glaubenszeugnis an andere. Kirchliche Reformen lassen sich verstehen als Geschichte geistlicher Einkehr und inneren Aufbruchs“
- ²⁹ Auch wenn Mission verstanden wird als „heilsame Besinnung auf das, was uns in Christus geschenkt ist: die bedingungslose Gemeinschaft mit Gott“.
- ³⁰ Übrigens in präziser Aufnahme eines Passus aus dem Entwurf
- ³¹ In der VELKD-Erklärung finden die jugendlichen Gäste zwar Erwähnung, aber worin ihre Wagnis-Erfahrungen an anderen Tischen bestanden haben könnten, bleibt ebenfalls unerwähnt.
- ³² Als kleine Auswahl: Mission als „Stören-Fried“ in interkulturellen Begegnungen, Kriterien für ethisch vertretbare Formen (innerchristlicher) missionarischer Präsenz, das Verhältnis von Dialog und Mission in interreligiösen Kontexten, das Auftauchen radikaler Missionskonzepte in Migrationsgemeinden, Mission als potentiell fundamentalistische Haltung, Mission und Partnerschaft und schließlich das Verständnis von Bekehrung in evangelisierender Verkündigung.
- ³³ „Mission hat einen neuen Stellenwert bekommen“ formuliert die Kundgebung; Vgl. u.a. die Artikel von Pompe und Noack im Vorbereitungslesebuch zur Synode
- ³⁴ U.a. die Bildungsinitiative „Erwachsen Glauben“; auch hier bietet das Vorbereitungslesebuch eine hilfreiche Übersicht.
- ³⁵ Dagegen spricht nicht die formale Bezugnahme auf UEK und VELKD in der Einbringung durch Landesbischof Meisner
- ³⁶ <http://www.oikoumene.org/de/dokumentation/documents/oerk-programme/interreligious-dialogue-and-cooperation/christian-identity-in-pluralistic-societies/das-christliche-zeugnis-in-einer-multireligioesen-welt.html>; die Übersetzung des Untertitels mit „Verhaltenskodex“ hat sich bedauerlicherweise im Deutschen bislang festgesetzt. Dabei ist in der offiziellen Fassung bewusst auf den Begriff „Kodex“ verzichtet worden, v.a. weil er im römisch-katholischen Kontext weitreichende juristische Konnotationen hat. Angemessener ist deshalb: „Verhaltensempfehlungen“.